Wenn Kriegspropaganda die Familie auseinandertreibt

„Wiesbaden liest“: Dimitrij Kapitelman schildert in „Russische Spezialitäten“ bittere Realitäten

Von Anja Baumgart-Pietsch

WIESBADEN. „Wiesbaden liest“ an ungewohntem Ort, nämlich im Untergeschoss der Jüdischen Gemeinde. Steve Landau begrüßt und berichtet, diese Lesung des Autors Dimitrij Kapitelman fungiere auch als Auftakt für die Kulturtage „Tarbut“ der Gemeinde, die eigentlich erst offiziell am 9. September eröffnet werden. Aber sehr viel Interesse bestand offensichtlich auch an der Lesung des in Kiew geborenen, mit acht Jahren als Kontingentflüchtling mit seiner Familie nach Deutschland gekommenen Kapitelman, der mit seinem neuesten Buch „Russische Spezialitäten“ soeben auf der Longlist des Deutschen Buchpreises gelandet ist.

Autor Dimitrij Kapitelman bei seiner Lesung in der Jüdischen Gemeinde im Gespräch mit Moderatorin Marita Hübinger. Foto: NOA

Der Laden wird zum Treffpunkt für Osteuropäer

Kapitelman, als freier Journalist unter anderem für die „Zeit“ tätig, hat in seinem mittlerweile dritten Buch wieder Autobiografisches verarbeitet. In Zeiten des Ukrainekrieges ist die Familiengeschichte, vordergründig sehr humorvoll geschildert, außerordentlich brisant. Denn vor allem die Mutter lebt in einem von Fake News dominierten „Handyrussland“, ist stabil auf der Seite Putins und schaut die gefilterten und gefakten Sendungen des russischen Fernsehens sogar beim Autofahren auf dem ans Armaturenbrett gesteckten Handy an. Das kann der Sohn, Jahrgang 1986, nur schwer aushalten. Sein Buch, aus dem er mehrere kurze Passagen liest und im Gespräch mit der Journalistin Marita Hübinger mehr erzählt, beginnt harmlos: Die Eltern haben in Leipzig, wohin sie als Flüchtlinge gelangt sind, einen Laden eröffnet, ein „Magasin“, wie es russisch heißt, in dem es die titelgebenden „Russischen Spezialitäten“ gibt. Dort treffen sich bald alle möglichen Osteuropäer, zu denen der Autor auch Ostdeutsche zählt, um sich Fisch, Kaviar, Bier, Wodka und Süßigkeiten, „so bunt, dass sie ein Einhorn anlocken könnten“, zu kaufen und sich miteinander zu unterhalten.

Skurrile Erlebnisse im Kriegsalltag

Kapitelman gelingen herrliche Szenen rund um Ladeneinrichtung, Onkel Jakob und skurrile Kundschaft. Doch bald mischt sich der Krieg in die Schilderungen. Noch immer vergöttert die Mutter Putin, glaubt dessen Propaganda, dass in der Ukraine „Faschisten regieren“ und das Massaker von Butscha mit Schauspielern arrangiert worden sei. Man glaubt es kaum, was der Autor da – immer noch in recht leichtem Ton formuliert – vorliest. Aber natürlich kennt man solche Szenen auch aus dem eigenen Alltag: Plötzlich geht ein Riss durch die Familie, weil einer beschlossen hat, sich fortan auf die Seite der AfD zu schlagen, nicht mehr an die Wissenschaft zu glauben, und was es noch für Verschwörungsirrsinn gibt. Plötzlich kann man nicht mehr miteinander reden – und möchte es eigentlich doch, weil es ja die Mutter, der Vater, die Schwester, der Freund sind, die sich so unerklärlich verhalten. Ein bitteres Szenario, und nicht weit vom Alltag entfernt. Der Protagonist, das Alter Ego des Autors, reist dann nach Kiew. Er will Bekannte besuchen, aber auch wissen, wie sich das Leben im Krieg anfühlt. Selbst hier gibt es noch grotesken Humor, als er sich beispielsweise wundert, dass in der App zur Warnung vor Luftangriffen vor der Beschreibung des Wegs zum nächsten Luftschutzraum tatsächlich Werbung für Magentabletten ausgespielt wird. Noch immer glaubt die Mutter in Deutschland nicht an den Krieg, obwohl ihr Sohn sie aus dem Bunker des Hotels anruft. Die Situation zwischen Mutter und Sohn wirkt aussichtslos, das Ende verrät Kapitelman natürlich nicht. Aber Humor hilft, das bestätigt sich auch an diesem Abend.

© VRM GmbH & Co. KG